

INTERVIEWS MIT MITGLIEDERN DER SPURGRUPPE

Mehrgenerationenprojekt Öhningen



Im Rahmen des Mehrgenerationenprojektes Öhningen wurden am 23. März 2021 im Rathaus Öhningen Einzelinterviews mit vier Spurgruppenmitgliedern durchgeführt. Ziel der Interviews war es, verschiedene Sichtweisen zum Mehrgenerationenprojekt zu beleuchten und zu erfahren, welche Vorstellungen verschiedene Mitglieder der Spurgruppe von dem Projekt haben. Die Gespräche wurden von Katharina Riedel und Annabelle Conrady von der translake GmbH geführt. Interviewt wurden Frau Cindy Fünfschilling, Herr René Zimmermann, Frau Anna Faisst und Herr Michael Otto.

Interview mit Frau Cindy Fünfschilling



1. Was verstehen Sie unter dem Mehrgenerationenprojekt Öhningen?

Ich habe mich anfangs mit dem Begriff und dem Konzept etwas schwergetan, meine Meinung hat sich aber durch die Spurgruppensitzungen und Gespräche geändert. Grundsätzlich stellt das Mehrgenerationenprojekt für mich die Möglichkeit dar, flexibles Wohnen für Jung und Alt sowie für Menschen mit verschiedenen Hintergründen anzubieten – sei es jemand, der barrierefreies Wohnen braucht, ein Single, der alleine wohnt oder eine Familie, die dann alle in einem Haus zusammenkommen. Der Fokus soll meiner Meinung nach nicht nur auf die Generationen gelegt werden, sondern eben auch auf die verschiedenen Hintergründe der einzelnen Menschen.

Ganz wichtig ist für mich auch der Aspekt des barrierefreien Wohnens. Aber auch Angebote für Gemeinschaft gehören dazu. Es soll nicht nur ein Wohnblock werden, sondern Ziel soll sein, dass man Gemeinschaft lebt. Die Leute sollen sich gegenseitig ein Nutzen sein und sich gegenseitig helfen. Es ist also ein Geben und Nehmen.

Für mich ist das Mehrgenerationenprojekt aber nicht auf das eigene Haus festgelegt, sondern ich finde es eine Möglichkeit für ein Dorf, die Häuser im Dorfkern bewohnbar zu machen – Wohnraumverdichtung ist hier ein schönes Stichwort. Man kann einfach etwas Adäquates schaffen. Statt in ein Pflegeheim gehen zu müssen, kann die Möglichkeit geschaffen werden, in einem attraktiven Umfeld mit Jung und Alt selbstbestimmt zu wohnen, alt zu werden und vielleicht auch dort zu sterben. Da sehe ich das auch für die Nachbarschaftshilfe sehr förderlich so etwas anzubieten.

2. *Welchen Mehrwert versprechen Sie sich von dem Mehrgenerationenprojekt für die Öhningerinnen und Öhninger und für die Gemeinde?*

Was mir auch ganz wichtig ist, ist bezahlbarer Wohnraum. Das ist extrem wichtig für Öhningen. Gerade Leute in meinem Alter, oder auch jünger, werden nicht hierbleiben und es wird auch keiner hierherziehen, einfach weil es keinen Wohnraum gibt. Es ist für junge Familien und junge Paare wichtig, Öhningen attraktiv zu gestalten und gleichzeitig bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Man sollte auch jungen Menschen in Öhningen einen Grund liefern, hier zu bleiben. Was ich ebenfalls als sehr wichtig für ein Mehrgenerationenwohnen erachte, ist, dass es ein Raum der Begegnung ist. Man kann schöne Projekte z.B. mit Kindergärten oder Grundschulen verbinden und einen Ort schaffen, an dem man das umsetzen kann. Hier in Öhningen gibt es kaum Räumlichkeiten für Festivitäten, sondern es muss immer auf Räume wie den Bürgersaal oder die Turnhalle zurückgegriffen werden. Mit dem Mehrgenerationenprojekt kann Raum für Begegnungen geboten werden.

Ich fände es super, wenn hier ein Mehrgenerationenwohnen entstehen würde, weil ich denke, dass es auch für Alleinerziehende, Patchworkfamilien oder andere familiäre Konstellationen interessant sein könnte.

Es würde auch ein Mehrwert für das soziale Leben im Ort entstehen, weil viele zugezogene Familien hier keine Großeltern haben und sich manchmal aber Unterstützung wünschen würden. Und wenn man dort erstmal wohnt, bin ich zuversichtlich, dass beispielsweise Oma/Opa- oder Tante/Onkel-Beziehungen entstehen und man sich dann gerne gegenseitig unterstützt.

3. *Warum bringen Sie sich im Rahmen der Spurgruppe bei der Gestaltung des Projektes ein?*

Das allererste Argument wäre wohl Neugier. Ich habe zuvor noch nie an einer Bürgerbeteiligung oder einer Spurgruppe teilgenommen und wusste zu Beginn auch noch nicht so genau, was es damit auf sich hat. Aber ich finde die demokratische Herangehensweise sehr interessant.

Persönlich engagiere ich mich in vielen verschiedenen Vereinen in Öhningen und habe auch über die Nachbarschaftshilfe einige Sachen kennengelernt. Ich finde es auch einfach wichtig, dass Öhningen attraktiv ist und bleibt, auch für unsere Kinder, die hierbleiben wollen/können. Es sollte eine attraktive Basis geschaffen werden.

Aber auch von der beruflichen Seite interessiere ich mich für das Projekt. Ich arbeite in der Nachbarschaftshilfe und wir haben es uns zum Ziel gemacht, den Menschen ein langes Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen.

Interview mit Herrn René Zimmermann



1. Was verstehen Sie unter dem Mehrgenerationenprojekt Öhningen?

Für mich ist das Mehrgenerationenprojekt Öhningen erstmal nur ein Arbeitstitel. Es gibt ja schon mehrere Wohnhäuser, wo mehrere Generationen unter einem Dach wohnen und es somit nichts Neues mehr ist. Es ist aber auf jeden Fall ein interessanter Projektname und man muss jetzt mal schauen, was man daraus machen kann und wie es sich entwickelt.

Es ist wichtig, dass man erklärt, was mit dem Projekt angedacht ist. Viele Menschen denken an ein Seniorenheim, was es auf keinen Fall werden soll! Es soll ein neues, geschmeidiges Wohnquartier entstehen und kein Wohnblock, kein Kasten. Schöne, nicht zu große Häuser mit verschiedenen Wohnangeboten sind angedacht.

„Mehrgenerationen“ heißt für mich auch, dass wir dringend bezahlbaren Wohnraum brauchen. Sowohl für jüngere Leute, die eine Erstwohnung suchen und oft mit dem Preis ein Problem haben, als auch für ältere Leute, die oft schauen müssen, wie sie mit ihrer Rente eine schöne, bezahlbare Wohnung finanzieren können.

Es müssen auch später nicht alle 20 Wohnungen rollstuhlgerecht sein. Ein Gebäude oder ein Komplex, welches rollstuhl- und behindertengerecht konstruiert ist, sollte ausreichen. Die anderen Wohnungen müssen eher an den Markt angepasst werden. Ein anderes Thema ist die Errichtung einer Gemeinschaftsmöglichkeit, in die kleinere Veranstaltungen integriert werden können. Es soll ein sympathisches, neues, lebenswertes Quartier entstehen.

2. Welchen Mehrwert versprechen Sie sich von dem Mehrgenerationenprojekt für die Öhningerinnen und Öhninger und für die Gemeinde?

Der Mehrwert ist auf jeden Fall erstmal ein attraktives Wohnangebot. Nebenher planen wir von der Gemeinde die sogenannte „Grüne Mitte“ und die Lage des angedachten Gebietes für das Mehrgenerationenprojekt passt wunderbar zu diesem Konzept. Es könnte sich dort ein neues Zentrum bilden. Wir haben in Öhningen das Problem, dass das Dorf nicht mehr so lebendig und deswegen könnte vielleicht durch das Mehrgenerationenwohnen ein neues Kommunikationszentrum entstehen. Die Schule und die Sportplätze sind eben auch Orte, an denen sich viele Leute, besonders Kinder aufhalten.

Auch die Einkaufsmöglichkeiten und die Tankstelle, sowie die Nähe zur Sparkasse könnten dieses neue Zentrum begünstigen, was zusätzlich ein Mehrwert für Öhningen bedeutet. Es würde auch eine Aufwertung für die Dorfgemeinschaft darstellen und nicht nur für die Öhningerinnen und Öhninger, sondern auch für Bewohner*innen der gesamten Höri ein Angebot bieten.

3. *Warum bringen Sie sich im Rahmen der Spurgruppe bei der Gestaltung des Projektes ein?*

Ich war schon vor drei oder vier Jahren in der ersten Spurgruppe mit dabei und zwischenzeitlich ist es für mich als Gemeinderatsmitglied selbstverständlich, bei der Gestaltung und Entwicklung eines solchen, auch für die Zukunft wichtigen Projektes mitzuwirken. Zudem liegt mir auch die Entwicklung des Dorfes sehr stark am Herzen. Ich möchte das Dorf mitentwickeln und wir müssen auch mit der Zukunft mitgehen. Deswegen finde ich es eine gute Möglichkeit, gemeinsam mit der Bürgerbeteiligung und den entscheidenden Gremien, eine tolle Lösung zu finden.

Interview mit Frau Anna Faisst



1. *Was verstehen Sie unter dem Mehrgenerationenprojekt Öhningen?*

Ich verstehe darunter, dass man gemeinsam wohnt. Ich habe das selber in einem kleinen Rahmen miterleben dürfen, dadurch dass wir oberhalb einer älteren Dame gewohnt haben und sie immer wieder eine Bezugsperson gebraucht hat, wenn auch nur für kleine Fragen. Das ist auch etwas, das ich unter dem Mehrgenerationenprojekt verstehe, dass jeder in dem Ausmaß, den er für sich möchte, Kontakt haben kann. Man hat einfach ein gemeinsames Wohnen und man kann sich gemeinsam austauschen und helfen, wenn man das möchte, ganz ohne Zwang.

2. *Welchen Mehrwert versprechen Sie sich von dem Mehrgenerationenprojekt für die Öhningerinnen und Öhninger und für die Gemeinde?*

Für die Gemeinde liegt der Mehrwert darin, dass wir andere Zielgruppen ansprechen und dass wir neue Menschen herholen können, die das Ortsbild ein bisschen vielfältiger machen können. Auf der anderen Seite sehe ich aber auch das Problem, dass die jungen Menschen hier keine Wohnungen finden. Aber auch für die älteren Generationen fehlen die Lösungen zu diesem Wohnproblem. In einem Mehrgenerationenprojekt kann man das aus meiner Sicht gut kombinieren. Ich denke, Familien werden sich aufgrund der Wohnungsknappheit selbstständig eingliedern, aber gerade anfangs ist es sicher für sehr junge, als auch für sehr alte Menschen interessant. Ich finde das eine gute Kombination. Außerdem sehe ich in einem solchen Mehrgenerationenprojekt die Möglichkeit, dass Menschen, die einsam sind, Gemeinschaft finden. Auf dieses Problem kann man mit dem Projekt hinweisen. Denn auch in Öhningen gibt es Menschen, für die dieses Projekt und die Gemeinschaft genau das Richtige wären. Ganz wichtig finde ich, dass man dem Projekt sowie dem Gedanken eine Chance gibt!

3. *Warum bringen Sie sich im Rahmen der Spurgruppe bei der Gestaltung des Projektes ein?*

Die Entscheidung war relativ kopflos und ich habe einfach „ja!“ gesagt, ohne lange darüber nachzudenken. Aber grundsätzlich interessiere ich mich sehr für das Thema Wohnen, auch wegen meines Berufs. Ich habe Wirtschaftsingenieurswesen und Bau studiert und arbeite auch in dem Bereich. Deshalb interessieren mich neue und moderne Wohnformen, sowie die Vielfalt im Wohnen sehr. Durch ein solches Wohnprojekt kann man Öhningen auch architektonisch aufwerten.

Interview mit Herrn Michael Otto



1. Was verstehen Sie unter dem Mehrgenerationenprojekt Öhningen?

Das ist schon fast die schwierigste Frage und darüber habe ich mir auch lange den Kopf zerbrochen. Für mich ist das Mehrgenerationenprojekt ein Zwiespalt zwischen einer Wohngemeinschaft aus verschiedenen Generationen oder vielleicht auch einer Wohnform, die baulich gesehen förderliches Wohnen anbieten kann. Für den Begriff Mehrgenerationenhaus gibt es ja keinen feststehenden Begriff, das ist sicherlich etwas, das man noch mit Leben füllen muss. Ich würde aber sagen, dass ein Mehrgenerationenprojekt etwas ist, das mehrere Generationen unter einem Dach oder Gebäudeensemble zusammenzubringt und sich die Menschen dort gegenseitig unterstützen können. Die Bewohner*innen würde auf der einen Seite auch mehr verbinden als eine normale Nachbarschaft, hätten auf der anderen Seite aber auch Rückzugsmöglichkeiten.

2. Welchen Mehrwert versprechen Sie sich von dem Mehrgenerationenprojekt für die Öhningerinnen und Öhninger und für die Gemeinde?

Ich denke zum einen, dass in Öhningen ein Großteil der Bevölkerung, auch der Älteren, noch relativ gut untergebracht ist. Viele wollen gerne in ihren eigenen Häusern oder Wohnungen wohnen bleiben – deswegen finde ich ein Seniorenheim schonmal schwierig. Nichtsdestotrotz denke ich, dass viele vereinsamen. Durch gegenseitige Unterstützung kann mehr Lebensqualität gewonnen werden. Hinzu kommt die demographische Entwicklung: Frauen werden durchschnittlich älter als Männer und dadurch, dass bei Paaren die Frauen oft jünger sind, sind viele ältere Frauen alleine. So ein Mehrgenerationenprojekt kann hier mehr Lebensinhalte liefern, wie beispielweise neue Kontakte. Ein wichtiger Aspekt ist aber auch, die jungen Menschen zu motivieren und den Benefit für sie darzustellen. Ideen wie zum Beispiel Schreinerwerkstätten, wo die Älteren den Jüngeren Dinge beibringen, finde ich sehr schön. Es müssen eben beide Seiten profitieren! Wenn das gelingen würde, wäre das eine tolle Sache.

In Öhningen sehe ich vor allem in Bezug auf die ärztliche Versorgung ein Problem, da die Ärzte alle zur selben Zeit in den Ruhestand gehen werden. Es wird einen großen Umbruch geben. Die Gemeinde wäre daher gut beraten, wenn die ärztliche Versorgung in Form eines medizinischen Versorgungszentrums bei dem Mehrgenerationenprojekt mitgedacht würde.

3. Warum bringen Sie sich im Rahmen der Spurgruppe bei der Gestaltung des Projektes ein?

Es hat viele Gründe, warum ich mich in die Spurgruppe einbringe. Zum einen bin ich seit der fünften Legislaturperiode im Gemeinderat.

Zudem sehe ich in Öhningen einen sehr großen Bedarf an bezahlbarem Wohnraum, auch in Form von Eigentumswohnungen. Auch da ich selber Anlieger bin, habe ich ein Interesse an dem Projekt. Auf der anderen Seite habe ich den Anspruch hier mitzumachen, da Möglichkeiten, so etwas zu

entwickeln, sehr rar sind. Ich finde auch den Genossenschaftsgedanken sehr schön und auf diese Weise kann etwas Schönes geschaffen werden.